

Atom-Denkwort

Der Streit für und gegen die Atomenergie ist zur Glaubensfrage geworden. Manche beklagen das. Wir aber möchten zeigen, weshalb das Nein zur Atomenergie unserem christlichen Glauben entspringt.

1 Wir glauben, dass Gott der Schöpfer der Natur und allen Lebens auf der Erde ist. Uns Menschen hat er beauftragt, die Erde durch unsere Arbeit weiter auszugestalten, sie zu bebauen und zu bewahren (1. Mose 1 und 2).

Wir erkennen es als Schuld der Christen und ihrer Kirchen, bei der rücksichtslosen Überausbeutung der uns anvertrauten Schöpfung mitgemacht und damit Verderbenszwänge erzeugt zu haben, die unumkehrbar zu werden drohen. So zwingt die sogenannte friedliche Nutzung der Atomenergie dazu, lebensfeindliche Strahlung zu erzeugen, die erst nach Jahrtausenden abklingt. Noch aber ist kein Ort auf der Erde gefunden, wo radioaktiver Abfall von hoher Strahlungsintensität mit Sicherheit gelagert werden könnte. Das Wort «Entsorgung» enthält ein Versprechen, das bis jetzt nicht eingelöst werden kann. Dennoch werden immer noch mehr Atomkraftwerke gebaut. Mit

Die Zerstörungsfolgen eines schweren Atomunfalls sind kurz- und langfristig von unabsehbarer Tragweite

jedem von ihnen wächst auch die Unfallgefahr. Die Zerstörungsfolgen eines schweren Atomunfalls sind kurz- und langfristig von unabsehbarer Tragweite für die Menschen, die Tiere und die Pflanzenwelt. Doch bereits auch der Normalbetrieb von Atomanlagen stösst krebs-erregende Radionuklide aus, die sich allmählich in diversen Nahrungsketten und schliesslich in den Geweben konzentrieren, dabei von einer Generation zur andern weitergereicht werden und im Laufe der Zeit noch kaum abzusehende Schäden erzeugen werden. Diese können auch nicht dadurch verhindert werden, dass bestehende Strahlendosen als «zulässig» erklärt werden (Bericht der Amerikanischen Wissenschaften 1972 u.a.).



Poster «Radioactive Route» von Lech Drevesky.
Bild: Ria Novosti, Keystone

Das Argument, mit atomar erzeugter Energie könnten Arbeitsplätze gesichert werden, stimmt unseres Erachtens nicht. Die Erfahrung zeigt, dass mit mehr Energie Arbeitsplätze ebensogut wegrationalisiert werden können.

Nach der Energie-Enquete des Deutschen Bundestages 1980 könnten durch Massnahmen zur verbesserten Energienutzung und zur Erschliessung erneuerbarer Energien bei Weitem mehr Arbeitsplätze gewonnen werden als durch den Ausbau atomarer Stromerzeugung.

Uns scheint es an der Zeit zu sein, menschliche Arbeit immer auch an ihren ökologischen und gesundheitlichen Folgen zu messen und sie dementsprechend neu zu organisieren. Der Glaube an Gott, den Schöpfer, führt uns zur Forderung, dass inskünftig unterschieden werden muss zwischen Projekten und Tätigkeiten, die der bewahrenden Gestaltung der Schöpfung dienen, und Projekten und Tätigkeiten, welche mithelfen, Umwelt und Menschen zu schädigen und zu zerstören.

Alles ins Werk setzen zu wollen, was technisch machbar ist, verrät eine Gesinnung, welche die Bibel als Sünde, die Theologie als Atheismus der Praxis bezeichnet. Darum ist Umkehr geboten zum Glauben an Gott, der uns

gewürdigt hat, mitgestaltende Bewahrer seiner Schöpfung zu sein. Menschliche Arbeit muss ausgerichtet werden auf das Weiterleben des Lebens auf dieser Erde.

2 Wir glauben, dass Jesus, der Christus, Gottes Ja zu uns Menschen ist und bleibt (2. Korinther 1,20). Er selbst lehrt uns, dieses göttliche Ja auch in der Natur und in den Tieren zu vernehmen (Matthäus 6,26–34).

Wir erkennen es als Schuld der Christen und ihrer Kirchen, dass wir die Weltbejahung Gottes, wie sie das Zusammenspiel aller lebendigen und natürlichen Kräfte mitbezeugt, verleugnet haben. Durch eine nur noch zweckrationale, profitorientierte Nutzung der Natur zerstören wir subtile Lebenszusammenhänge und verschreiben uns einem Machtdenken, das Jesus als Gewalt der Versklavung entlarvt (Matthäus 20,25–28; vgl. auch Matthäus 18,25–28).

Uns erschreckt, dass wir im Begriff sind, die Kreuzigung Jesu auch mit der Vergewaltigung der Natur fortzusetzen, ja sie sogar zur Passion der noch Ungeborenen werden zu lassen.

Alarmsignale dafür sind unter anderem die AKW-Pannen von Three Mile Island in Harrisburg 1979 und von Tsuruga/Japan 1981. In Harrisburg ist die Säuglingssterblichkeit nach dem Störfall zeitweilig um 630% gestiegen (Stuttgarter Zeitung, 8. März 1980; vgl. auch «Die Frauen von Harrisburg», rororo aktuell, 1980). Das Unheimliche ist, dass kein Anwohner weiss, wer Jahrzehnte nach dem Unfall an Krebs oder Leukämie sterben wird. Auch vermag niemand zu sagen, in wessen Erbmasse die zerstörerische Wirkung sich fortsetzt.

Wie die Zeit vergeht!

Im März 1979 kommt es im US-Atomkraftwerk Three Mile Island bei Harrisburg erstmals zu einer Kernschmelze. Kurz vorher wurde in der Schweiz die «Atomschutzinitiative» knapp abgelehnt. Im Vorfeld dieser Initiative bildete sich die Kirchliche Arbeitsgruppe für Atomfragen (KAGAF). Präsidentin war alt Nationalrätin Ursula Bäumlin, die Berner Pfarrer Kurt Marti und Jakob Schädelin verfassten damals den hier publizierten Text. Nur einmal in 100 000 Jahren, so hatten Experten beruhigt, könne es zu einem Unfall wie in Harrisburg kommen. Wie die Zeit vergeht...

Diese Vernichtung von Leben ist schleichend und anonym. Für die Folgen kann später niemand mehr zur Rechenschaft gezogen werden. Das bei Atomkraftwerken einkalkulierte «Restrisiko» bedeutet im Klartext, die Möglichkeit unabsehbaren Leidens in Kauf zu nehmen. Man wird dieses Leiden «Schicksal» nennen und konkrete Verantwortung dadurch pseudoreligiös verschleiern wollen.

Der christliche Glaube aber kennt kein namenloses Schicksal. Er lebt von Gottes bejahender Zuwendung, die den Namen Jesus Christus trägt. Sie ruft auch uns beim Namen. Deshalb ist es unmöglich, uns der Verantwortung zu entziehen, indem wir uns hinter einem angeblichen «Schicksal» oder hinter vermeintlichen Sachzwängen verbergen.

Wir glauben, dass Jesus Christus die Passion und die Kreuzigung deswegen auf sich genommen hat, um uns für immer davon zu befreien, anderen Menschen vermeidbare Leiden zuzufügen oder sie zu vernichten. Mit dem Gruss «Friede mit Euch!» ist er als der auferstandene Christus neu unter seine Jünger getreten. Der Friede, den er ausruft, fordert uns auf, die Unantastbarkeit des Lebens und die Unversehrtheit der Menschen zu bewahren. Damit ist das Nein zur Schöpfung, das sich in den Schadenfolgen der Atomenergie abzeichnet, unvereinbar.

3 Wir glauben, dass Gott im Heiligen Geist unter uns wirkt als Energie des Friedens und einer neuen Schöpfung, die die Macht- und Vernichtungskämpfe beenden, und Menschen, Tiere und Pflanzen miteinander versöhnen will. Gerade deswegen wird die Angst alles Geschaffenen, «das insgesamt seufzt und sich ängstigt bis jetzt» (Römer 8,22) auch die unsrige.

Wir fürchten, dass wir im Begriff sind, das Weiterleben des Lebens auf unserer Erde technokratisch zu verspielen und die schöpferische Energie des Geistes Gottes ungenutzt zu lassen.

Wir erkennen es als Schuld der Christen und ihrer Kirchen, dass wir vor lauter Profit- und Produktionssteigerung taub geworden sind für das angstvolle Seufzen alles Geschaffenen. Gottes Geist jedoch macht dieses Seufzen zu seinem eigenen (Römer 8,26).

Es ist Zeit zu erkennen, dass es in der Natur immer auch um Gottes Sache geht. Es ist Zeit,



Das Leben technokratisch verspielen? Testzentrum für radioaktive Kontamination. Koriyama City, Präfektur Fukushima, Nordjapan, 15. März. Foto: Wally Santana, Keystone, AP

die Natur heimzuholen in unsere Theologien, in unsere Gebete und Gottesdienste. Die Natur ist weit mehr als bloss erforschbares und nutzbares Objekt. Sie gehört zu uns, wir sind ein Teil von ihr. Ihr Gedeihen und ihr Leiden sind auch die unsrigen. Darum gilt es,

Atomenergie macht nicht unabhängig

Gesellschaftsstrukturen und Lebensformen zu entwickeln, die sich nicht an kurzfristigen Vorteilen, sondern an unserer Versöhnung mit der Natur und am ökologischen Gleichgewicht orientieren.

Der Bau atomarer Anlagen ist ein natur- und lebensfeindlicher Machtakt, was noch dadurch unterstrichen wird, dass er eng verknüpft bleibt mit der atomaren Aufrüstung. Die irreversiblen Strahlungsfolgen der Atomtechnologie werden uns für immer in eine verhängnisvolle Feindschaft gegen die Natur und gegen das Leben bringen, zum tödlichen Schaden

heutiger und künftiger Menschen. Gegen diese lebensfeindliche Unvernunft ruft Gott durch seinen Heiligen Geist uns heute zur Umkehr, d.h. zu einer neuen, lebensfreundlichen Vernunft, zur Versöhnung der Menschen untereinander und der Menschen mit der Natur. «Es gibt keinen intimeren Freund des gesunden Menschenverstandes als den Heiligen Geist» (Karl Barth). Daraufhin müssen wir bescheidener und zugleich sinnreicher leben lernen, mit weniger Verbrauchsenergie, dafür mit spiritueller Energie, was in diesem Fall heisst: mit ökologischer Weisheit und einem Erfindungsgeist, der von Gottes Ja zu seiner Schöpfung und zu seinen Geschöpfen inspiriert ist. So allein können wir uns befreien von den anonymen Machtdiktaten einer zerstörerischen Investitionspolitik und ihrer technischen Vollstreckung. Es stimmt nicht, dass Atomenergie unabhängig macht. Sie bringt uns in andere, neue Abhängigkeiten.

«Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!» (2. Korinther 3,17).

Ein kirchliches Bekenntnis im Streit um die Atomenergie, Bern, **Herbst 1981**